

Ligatur  $\overline{2\ 3\ 4\ 5}$  kann schließlich unmöglich das lange, außerdem in ihren Wiederholungen verschieden lange Anhalten auf demselben Tone bedeuten. Es scheinen demnach ausgesprochene Divergenzen zwischen der Schreibart des Gāna und dem Phonogramm zu bestehen.

Auch auf den anderen vedischen Platten ist es nicht möglich, die in der Einleitung zum Puspasūtra angegebenen Notenzeichen, resp. deren Bedeutung konsequent zu verfolgen. Es könnte ja sein, daß der Sänger nach einem anderen Gāna singt als dem, das seiner Angabe entspricht, vielleicht hängen die Divergenzen mit verschiedenen Lesarten innerhalb der einzelnen Schulen zusammen, vielleicht ist die Bezifferung des Gāna, sei es infolge von Fehlern, die beim Abschreiben oder aber solcher, die bei der Drucklegung entstanden sind, nicht einwandfrei, oder schließlich der Sänger seiner Sache nicht ganz sicher. Vielleicht gelingt es Rich. Simon, dem gründlichsten Kenner indischer Musik, an der Hand der dem Notenmaterial beigegeführten indischen Notenzeichen, die vielleicht nur scheinbaren Divergenzen aus dem Wege zu räumen.

## VI. Kapitel.

### Das Ethos der altindischen Musik.

Mit einigen Bemerkungen über das Ethos der altindischen Musik dürfte die Abhandlung ihren passendsten Abschluß finden. Die vedische Musik hat sakralen Charakter, steht im engsten Zusammenhange mit der Liturgie und daraus erklärt sich auch, daß sie bis in die kleinsten Einzelheiten genau geregelt ist. Den Mittelpunkt der vedischen Liturgie bildet das Somaopfer.<sup>1</sup> Dieses besteht im Pressen, Opfern und Trinken des Saftes der Soma-pflanze, ist also unserem Abendmahle ähnlich; denn der Priester, der den Saft genießt, wird dadurch in primitiver Weise des Sakramentes teilhaftig, er eignet sich den Leib der Gottheit an.<sup>2</sup>

Die Gesänge sind unter Zuziehung der richtigen Bräuche zauberkräftig; in dem Sāmavidhānabrāhmaṇa ist der Zusammen-

<sup>1</sup> Vgl. Albrecht Weber, Indische Studien, Bd. X, Bd. XIII.

<sup>2</sup> Chrysanter, Altindische Opfermusik, Vierteljahrschrift f. Musikw. I, p. 26; Leopold v. Schroeder, die Wurzeln der Sage vom heiligen Gral.